Daniel Johann Richard : der Begründer der schweizerischen Uhrenfabrikation

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1930)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926289

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sie hatte sehr darauf gehalten, täglich einige Abschnitte aus der Bibel zu lesen; aber Stellen miteinander zu vergleichen, auswendigzulernen und innerlich zu verarbeiten — daran hatte sie nicht gedacht. Beschämt fragte sie ihre Kusine leise: „Welche Erklärung hast du denn für diesen schwierigen Text gefunden?"

Ihre Hände faltend, wiederholte Anna die ganze Stelle, an welcher sich ihr Herz in stiller Freude erquickt hatte: „Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder." „O, Käte," fuhr die Kranke fort, während ihr die Tränen in die Augen traten, „wenn du wüßtest, welches Gefühl von Seligkeit mir dieser Text den ganzen Morgen über gebracht hat und welch balsamischen Trost, während ich so große Schmerzen litt! Ich befinde mich im Tal der Todesschatten. Bald wird es mit mir aus sein, ich weiß es; aber mein Erlöser lebt. Er kennt mich persönlich, nimmt sich meiner auch in diesen Stunden an, ich bin ihm kein Fremder. Während so viele meiner Bekannten und Freunde von früher jetzt meine Gesellschaft meiden, als wäre ich ihnen ein Fremder, hat auch mein jetziger elender Zustand mich meinem Heiland und Erlöser doch nicht entfremdet. Er bleibt mir treu in allen Lagen des Lebens, selbst wenn mich alle Menschen verlassen. Ich kann alles verlieren, selbst mein Leben, wenn ich nur bis zuletzt fest glaube und bestimmt weiß, daß mein Erlöser lebt, dann wird er sich meiner an jenem herrlichen Tag der Auferstehung annehmen, als sei ich ihm kein Fremder. Dann werden meine jetzt so müden und trüben Augen im Verklärungsglanz erstrahlen und seine Schönheit, Herrlichkeit und Vollkommenheit bewundern. Dann wird für mich alles Erdenleid vergessen sein; nicht mehr als Fremdling im Leben werde ich mir vorkommen, aber als Hausgenosse Gottes für alle Ewigkeit."

Anna schloß die Augen wieder, und große Tränen flossen über ihre bleichen Wangen. Sie hatte für ihre schwachen Kräfte zu lange gesprochen, aber ihre Worte waren nicht umsonst gewesen.

„Anna hat mehr Trost und Nutzen von einem Vers, nein, von drei Worten in der Bibel gehabt als ich von dem ganzen Buch," dachte Käte. „Ich habe die Heilige Schrift nur gelesen, sie aber hat sie erforscht. Bin ich nicht jemand gleich, der achtlos an kostbaren Perlen vorübereilt, ohne sie zu betrachten oder zu sammeln?"

Zur Unterhaltung

Daniel Johann Richard,

der Begründer der schweizerischen Uhrenfabrikation.

„Was der Mensch will, das kann er auch!" Welcher Leser hätte sich beim Anhören dieses gewiß verwegenen Ausspruchs nicht schon gestoßen und bei sich selbst gedacht: Wenn von unsern zahlreichen Sprichwörtern Eines eine Unwahrheit enthält, so ist es dieser Ausspruch. Allerdings haben schon Tausende gesagt: Ich will — ich will dieses oder jenes tun, dieses oder jenes werden, und sie haben nichts getan, sind auch nichts geworden als höchstens prahlerische Großhanse und Projektmacher. Mit dem „Wollen" allein ist's eben nicht getan. Doch wer könnte es leugnen, daß es nicht zu jeder Zeit Menschen gab, die mit dem ernsten Willen auch eine weltbewegende Tatkraft verbanden und doch nie ans Ziel ihrer Wünsche gelangten, die einem Botsmanne gleich, stramm am Steuerruder festhielten, mit sicherm Blick dem rettenden Porte zusteuerten, durch Sturm und Wogen sich hindurch kämpften, aber nahe am Ziele schon wieder von den wütenden Wellen erfaßt und trotz verzweifelter Gegenwehr mitten in den offenen Ozean hinausgeworfen, wenn nicht gar vom gähnenden Abgrunde der Wasser unrettbar verschlungen wurden. Das Glück ist eben nicht Jedem hold, oder wie ein anderes Sprichwort sagt: „Wenn's nit will, so taget's nit!"

Immerhin gehören solche Lebenskämpfe, denen der Lorbeer hartnäckig verweigert wird, zu den seltenen Ausnahmen.

Das Scheitern unserer Pläne und Objekte hängt doch in tausend andern Fällen von einem zu schwachen Willen, von Mangel an Einsicht, Fähigkeit, Energie und Tatkraft ab, wir werfen dann die ganze Last auf das Schicksal, das schon so oft seinen breiten, geduldigen Rücken herhalten mußte, statt daß wir die Fehler bei uns selbst suchen.

Der Erzähler hat schon von Jugend auf seine helle Freude daran gehabt, wenn er gesehen, wie sich dieser oder jener aus den einfachsten Verhältnissen durch eigene Tatkraft zum angesehenen und berühmten Mann emporgearbeitet hat. Von einem solchen will er denn heute dem geneigten Leser und der freundlichen Leserin erzählen und freut sich, am Schluß

seiner kurzen Biographie noch zeigen zu können, auf welch hohe Stufe der Entwicklung sich der von diesem einzelnen Genie ausgegangene Industriezweig bis zur heutigen Stunde aufgeschwungen hat.

Daniel Johann Richard, gewöhnlich Jean Richard genannt, war im Jahr 1665 im neuenburgischen Bergdorfe La Sagne geboren. Sein Vater war ein Schlosser, dessen sehnlichster Wunsch es war, daß sein unter sehr bescheidenen Verhältnissen aufgewachsener Sohn ihn dereinst in seinem praktischen Berufe unterstützen möchte. Der Junge entwickelte sich sehr rasch und zeigte früh einen gesunden, klaren Verstand und große Vorliebe zur Mechanik. Mit einem schlechten Messer schnitzte er sich schon als kleiner Knabe aus Holz kleine Wägelchen, allerlei Räderwerk und sogar komplizierte Maschinen. Auch später, als er größer geworden war, reparierte er lieber die damals noch sehr primitiv eingerichteten Dorfuhren der Nachbarschaft, als daß er sich mit grober Arbeit in der Werkstatt seines Vaters beschäftigte. Er zeigte denn auch bald in diesem Zweige eine außergewöhnliche Kunstfertigkeit und soll sogar aus eigener Erfindung verschiedene Verbesserungen vorgenommen haben.

Da kam im Jahre 1679 ein Pferdehändler von einer Reise nach England wieder in seine Heimat La Sagne zurück. Dieser trug eine englische Taschenuhr bei sich, welche unter den Bewohnern ein ungeheures Aufsehen machte; denn bis dahin hatte es niemand für möglich gehalten, eine Uhr zu konstruieren, die man ungehindert in einer Tasche mit sich herumtragen könne. Die Uhr wurde bewundert, angeschaut, betastet und herumgeboten, bis sie — glücklicherweise können wir sagen — nicht mehr ging. Da half alles Rütteln und Schütteln nichts; das in Unordnung geratene Werk wußte Keiner in Gang zu bringen. Der Pferdehändler war ganz untröstlich. Da erteilte ihm einmal jemand den Rat, die Uhr dem jungen Schlosser Jean Richard vorzuweisen; wenn es überhaupt möglich sei, das Ding wieder in Gang zu bringen, so sei Jean Richard der Einzige, der das bewerkstelligen könne. Der Pferdehändler befolgte jenen Rat und begab sich mit seiner Uhr zu dem genialen Schlosserjungen. Mit durchdringendem, prüfendem Blick besah dieser das feine Uhrwerk, und da er auf den ersten Blick den Fehler entdeckt zu haben glaubte, erklärte er ohne Zaudern, daß er sich getraue, die beschädigte Uhr wieder herstellen zu können. Wer war froher, als unser Pferdehändler! Doch so rasch sollte das nicht gehen. Der Vater, dem ohnehin das grübelnde Wesen seines Sohnes und dessen Pröbeln nicht sonderlich gefielen, machte dem Jungen die bittersten Vorwürfe darüber, daß er sich an ein Werk wage, dem er nicht gewachsen sei, und das er mit schwerem Geld vergüten müsse, falls ihm dessen Wiederherstellung, was leicht vorauszusehen sei, mißlingen werde. Doch der Sohn ließ sich nicht einschüchtern, und als nun gar der Pferdehändler, dem das feste, selbstbewußte Wesen des jungen Schlossers überaus gut gefiel, erklärte, er werde, falls der Junge das Uhrwerk, statt es wieder herzustellen, noch vollends verderben sollte, keine Entschädigung fordern, gab sich auch der Vater damit zufrieden, und der Sohn machte sich an die Arbeit. Wirklich gelang es dem strebsamen Künstler, den verwickelten Mechanismus der Uhr zur Freude des Eigentümers und zum großen Erstaunen Aller wieder in Gang zu bringen.

Doch wenn jemand glauben sollte, der geniale Schlosser wäre bei dieser Reparatur stehen geblieben, der irrte sich gewaltig. Sein reger Geist beschäftigte sich fortan Tag und Nacht damit, selbst auch eine solche Uhr zu konstruieren. Da er die Uhr, um sie wieder herstellen zu können, hatte auseinander nehmen müssen, benutzte er die Gelegenheit, die einzelnen Teile sorgfältig zu prüfen, so daß ihm bald der ganze Mechanismus bis auf die kleinsten Einzelheiten genau bekannt war.

Allein da stieß er auf die gewaltigsten Schwierigkeiten. Wo sollte er all die feinen Werkzeuge hernehmen, welche zur Herstellung eines solchen Kunstwerkes absolut nötig waren? „Selber machen!“ das war die einzige Antwort, die er sich auf diese heikle Frage geben konnte. Der junge Mann hielt Wort. Mit unermüdlichem Eifer und großem Geschick machte sich Jean Richard, die wenige freie Zeit, die ihm zu Gebote stand, benutzend, daran, die zur Anfertigung und Behandlung eines so delikaten Räderwerks notwendigen Werkzeuge von sich aus zu verfertigen. Erst nach Verlauf eines ganzen Jahres waren die nötigsten Instrumente so weit hergestellt, daß er die Uhr selbst in Angriff nehmen konnte. Seine Ausdauer wurde herrlich gekrönt: Nach sechs Monaten hatte er die Genugtuung, seine eigene, selbstverfertigte Uhr trotz der englischen marschieren zu sehen. Alles daran — Schale, Zifferblatt, Räder- und Triebwerk — war sein eigenes Fabrikat. Der Schlosser von La Sagne ward der erste neuenburgische

Uhrenmacher. Die Verfertigung dieser Uhr fällt ins Jahr 1681. An zahlreichen Bestellungen von allen Seiten her fehlte es nun nicht, und der geniale Uhrenmacher hatte bald alle Hände voll zu tun. Selbstverständlich waren diese ersten Uhren noch sehr unvollkommen und lassen sich in keiner Weise mit den heutigen Fabrikaten vergleichen. Das ganze Werk hat einen Durchmesser von 6—7 cm und eine Dicke von über 3 cm. Ein Stück Darmsaite verband statt der Kette die Schnecke mit dem Federgehäuse; ein Spiral fand sich nicht vor; die Schale war von Messing; das Zifferblatt von Zinn und nur mit einem Zeiger versehen. Gleichwohl galt eine solche Uhr als ein großes Kunstwerk und wurde mit zwanzig und mehr Talern bezahlt.

Jean Richard sah all diese Unvollkommenheiten wohl ein. Zum größten Teil waren daran die primitiven Werkzeuge schuld. Sein reger, ruheloser Geist beschäftigte sich nun fortwährend damit, bessere Werkzeuge und Maschinen zu erhalten; denn ohne solche mußte die Arbeit viel zu zeitraubend und kostspielig bleiben. Ganz besonders verursachte ihm das Einteilen und Zähnen der verschiedenen Räder eine ungeheure Mühe. Sein Nachdenken, wie sich dies leichter und einfacher bewerkstelligen ließe, führte ihn nicht ans erwünschte Ziel. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Bern. Einer der Unsrigen, der trotz seinem Gebrechen 28 Jahre lang mit großem Pflichteifer im Laboratorium der Eidg. Munitionsfabrik gearbeitet hat, seit 1921 wegen zunehmender Kränklichkeit pensioniert und mit seinem Verdienst den alternden Eltern eine gute Stütze war, ist am 16. August in Steffisburg von Gott aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Karl Rychiger, geb. 1876, durch Scharlach im 8. Lebensjahr taubstumm geworden, hat viel geleistet und hinterläßt bei den Seinen (der Vater ist 82jährig und krank) eine schmerzliche Lücke. Die Gottesdienste waren dem Heimgegangenen lieb und wichtig. So oft er konnte, besuchte er sie in Thun, Stalden und Uetendorf. Ein deutliches Amen war sein letztes Wort, das er noch schier leicht über seine Lippen brachte. Nun mag er in Gottes Herrlichkeit schauen, was er im Leiden dieser Zeit geglaubt hat.

Ein taubstummer Sohn — den Eltern eine treue Stütze! (Matthäus 25, 21.) H.

Schweizerischer
Fürsorgeverein für Taubstumme
Mitteilungen des Vereins, seiner Sektionen und Kollektivmitglieder

Auszug aus dem Jahresbericht des Schaffhauser Fürsorgevereins für Taubstumme 1929/30. Unser Fürsorgeverein hat in den Jahren 1929/30 wieder in aller Stille an unsern Taubstummen gearbeitet. Wir sind Mitglied des Schweizerischen Fürsorgevereins und helfen dadurch mitarbeiten an der geistigen und sozialen Hebung der Taubstummen, für ihre alten, erwerbslosen Tage zu sorgen. Einen Taubstummen, der in einem Heim untergebracht ist, unterstützen wir regelmäßig. Wir haben auch in diesen beiden Berichtsjahren alle Vierteljahre unsere Taubstummen in Schaffhausen zu einem Gottesdienst versammelt und dies Zusammenseinkönnen mit Schicksalsgenossen ist ihnen immer eine große Freude. Wehe dem Berichterstatter, wenn er nicht auf das erwartete Datum seine Einladungen verschickt! Dann bekommt er Anfragen über warum und wann denn endlich? Und in Schaffhausen sagt man ihm in der Kronenhalle: es waren dann etliche Taubstumme vor verschlossenen Türen. Aber unser Taubstummenpfarrer hat eben ein Hauptamt, das ihn oft verhindert, am gewünschten Termin nach Schaffhausen zu reisen. — Eine Aenderung haben wir eintreten lassen: Früher kamen wir am Neujahrstage zum Christbaum zusammen. Das war für die Veranstalter oft eine Hetze, nach allem auch das noch! Und nun nehmen wir diese Feier am Sonntag nach Neujahr und lassen unseren Gästen einen oder zwei Filme rollen, an denen sie ungeteilte Freude haben. Die Geschenke bleiben deshalb nicht aus. Und wir haben den Eindruck, daß wir diesen Tag durch diese Aenderung nicht freudloser gemacht haben.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Bern. Der Gottesdienst am 1. Septembersonntag fällt aus. Dagegen versammeln wir uns am Bettag (21. September), an dem so wichtigen kirchlichen Feiertag. Gemeinsam mit unseren Volksgenossen wollen auch wir uns in Buße beugen vor dem heiligen Gott, Ihn um Seine Hilfe bitten und Ihn ehren für alles, was Er bisher an uns getan hat.